

Nicholas Warburg GRADUATING SLYTHERIN

Eröffnung 06.12.2020

Ausstellung 06.12.2020 - 30.01.2021

Nicholas Warburg beendete im Oktober 2020 sein Studium an der Städelschule. Da dort keine akademischen Grade verliehen werden, malte er sich für seine Absolventenausstellung selbst ein Diplom – im Stil von Slytherin, dem Haus der bösen Zauberschüler in den Harry Potter-Romanen. In seiner Ausstellung Graduating Slytherin verbindet Warburg einen ironischen Abgesang auf den Mythos der Städelschule mit dem künstlerischen Verfahren der Hauntology – einer “Nostalgie für verlorene Zukünfte”.

Die Städelschule vermeidet es, sich von institutionellen Regularien abhängig zu machen. Dem Selbstverständnis der Fakultät nach, werden die Freiräume von Studierenden und Lehrenden höher bewertet als ein offizieller Abschluss. Nicht zuletzt ist die Frankfurter Kunsthochschule wegen eines gewissen Laissez-fair international bekannt. Damit steht sie US-amerikanischen Studienprogrammen z. B. diametral gegenüber.

Siebzug Prozent der Studierenden der Städelschule kommen aus dem Ausland. Es ist die einzige Kunsthochschule in Deutschland, in der Englisch Lingua franca ist. Dabei ist sie mit nur 150 Kunststudierenden auch eine der kleinsten. Auf dreißig Studienplätze im Jahr bewerben sich knapp tausend Interessierte.

Das war nicht immer so. Der Aufstieg der Schule von einer eher profillosen Provinzinstitution zur internationalen Größe begann Ende der 1980er Jahre mit Kasper Königs Direktorat und setzte sich unter Daniel Birnbaum und anderen fort. Zum Lehrkörper gehörten und gehören u. a. Thomas Bayrle, Hermann Nitsch, Jörg Immendorf, Isabelle Graw, Wolfgang Tillmans, Douglas Gordon, Peter Fischli oder Judith Hopf. Kürzere Gastauftritte als Lehrende hatten Künstler*innen wie Gerhard Richter, Isa Genzken, Martin Kippenberger und Jason Rhoades.

Zu bekannten Absolvent*innen zählen Tobias Rehrberger und Haegue Yang (beide lehren heute selbst an der Städelschule), Thomas Zipp, Danh V , Matias Faldbakken, Nora Schultz, Simon Denny, Anne Imhof, Lena Henke und Hannah Levy.

Doch wie an jeder Institution gibt es nicht nur die offizielle Erzählung von einschneidenden Wegmarken, großen Namen und Meriten, sondern auch die Oral History der Kolportage: die Geschichten vom Heroin auf der Studententoilette; vom Krätzebefall der Schule, dessen Ausbreitung Seitensprünge zutage förderte; von High-School-artigen Hierarchien unter den Studierenden (die es solchen mit niedrigem Sozialstatus verboten, solche mit höherem anzusprechen); und von Professoren, die ihre Klassentreffen ausschließlich in Kneipen abhielten. Das ist natürlich lange her. Heute läuft alles gediegener, korrekter und vielleicht ein bisschen langweiliger. Die Rangordnung unter den Studierenden ist weniger manifest, ein gewisses Maß an Selbstgenügsamkeit und toxischem Flair ist geblieben. Nicht umsonst gilt die Städelschule in Frankfurt, wie die meisten Kunsthochschulen in ihren jeweiligen Städten, als Hort der Arroganz. Sie hat sich darüber hinaus bei anderen Kunststudierenden in Deutschland den Kosenamen Slytherin erworben. Zu den Eigenschaften der Slytherin-Schülerschaft zählen List und Ehrgeiz. Die Städelschule gilt als Durchlauferhitzer für Kunstmarktkarrieren – mit allen notwendigen Nebenwirkungen: Konkurrenzdruck, Neid und der lähmenden Angst etwas falsch zu machen, die bei jedem Rundgang in der Luft liegt.

Nicholas Warburg schaut in seiner Ausstellung Graduating Slytherin als Insider und Außenseiter auf den Mythos Städelschule. Dabei ist man sich nie ganz sicher, ob die Inszenierung seiner eigenen Persona Produkt seines Narzissmus oder Kommentar auf Kunststudierende im allgemeinen oder Städelschüler*innen im besonderen ist. Von dieser Selbstbezüglichkeit sprechen unter anderem sein Diplom in Öl auf Leinwand, ein Selbstporträt als Marcel Proust oder das Titelbild 5: “WE MUST APOLOGIZE FOR NICHOLAS WARBURG/ HE IS AN IDIOT/ WE TRAINED HIM WRONG/ AS A JOKE”.

Hatte sich Warburg 2019 in einer Ausstellung bei Anton Janizewski unter dem Titel BRDigung spielerisch den 50er bis 80er Jahren angenommen, so finden sich jetzt, analog zur jüngeren Geschichte der Städelschule,

Verweise auf die 80er bis 2010er Jahre. So in zwei skulpturalen Arbeiten: einem Stapel Handtücher, welche mit dem Motiv eines Hundertmarkscheins bedruckt sind und als überdimensioniertes Bündel Geldscheine auf dem Boden liegt; und einer 70er-Vintage-Sonnenbrille, wie sie in den 90er Jahren wieder modern war und in deren Gläser das Muster einer 1-DM-Münze graviert ist.

Eine der politischeren Arbeiten (Geisterbahn) zeigt den Netzplan des Frankfurter öffentlichen Nahverkehrs von 1986 in Öl auf Leinwand und in Originalgröße, wie er in U-Bahnhöfen im Gleisbett hängt. Er verweist auf eine "Vergangenheit, die nicht vergehen will" – so der Titel der revisionistischen Rede Ernst Noltes, die 1986 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung abgedruckt wurde und Auslöser für den Historikerstreit war. Nolte hatte seine Rede in der Paulskirche halten wollen, was ihm jedoch verweigert wurde. Zwölf Jahre später konnte Martin Walseler dort den Friedenspreis des deutschen Buchhandels entgegennehmen und in seiner Rede vom Berliner Holocaust-Mahnmal als einer "Monumentalisierung der Schande" sprechen. 2017 griff der Thüringer AfD-Chef Björn Höcke das sprachliche Bild auf und erklärte, die Deutschen seien "das einzige Volk der Welt, das sich ein Denkmal der Schande in das Herz seiner Hauptstadt gepflanzt hat."

Der Kunst- und Kulturwissenschaftler Aby Warburg (es besteht kein verwandschaftliches Verhältnis zu Nicholas Warburg) untersuchte in den 1920er Jahren das Weiterleben von Bildern seit der Antike, über die Renaissance bis in seine Gegenwart. Laut Georges Didi-Hubermann folgt Aby Warburg dem "Phantomcharakter" von Bildern, der sie zu spukhafter Wiederkehr befähigt. Diese Auslegung nähert sich dem Feld der Hauntology an. Der Begriff wurde von Jacques Derrida geprägt und in jüngeren Jahren v. a. von Mark Fisher zur Beschreibung der Wiederkehr von Ästhetiken der 1980er Jahre in aktueller Popmusik fruchtbar gemacht. Aber ließe sich eine "Nostalgie für verlorene Zukünfte" nicht auch in Bezug auf das 1000jährige Reich und seine spukhafte Wiederkehr in der Gegenwart denken, auf eine Vergangenheit, die uns heimsuchen will?

Auf einem handgetufteten Wandteppich im Umriss eines Geistes aus der TV-Serie Scooby-Doo versammelt Nicholas Warburg in der Ästhetik einer Word Cloud zentrale Namen und Begriffe aus dem hauntologischen Kosmos.

Auf einer zwei Meter breiten Leinwand ist zu lesen: "MICHAEL JORDAN/ MICHAEL JACKSON/ MICHAEL KREBBER". Das Schriftbild ist ebenfalls im Gruselgenre angelegt. Die drei angerufenen Protagonisten sind um die gleiche Zeit geboren. Während Michael Jordan und Micheal Jackson die größten Stars in ihren Disziplinen aller Zeiten waren, ist Michael Krebber eine andere Art von Celebrity. Er gilt als Artists Artist, als ewiger Geheimtipp. Er studierte in Karlsruhe Malerei, war Assistent von Georg Baselitz und Martin Kippenberger und von 2002 bis 2016 Professor an der Städelschule. Seine formalen Gesten und konzeptuellen Tricksereien übersteigen oft noch das Verständnis von Kunstexpert*innen. Vielfach bleibt z. B. unklar, ob seiner Produktionsverweigerung Ideenmangel oder ein gezielter Bluff zugrunde liegt. Sein dandyesker Ansatz findet in Warburgs Ausstellung ein klingendes Echo.

So bei einer leeren Standvitrine, die vor dem zentralen Fenster der Galerie platziert ist. Warburg äußert dazu lakonisch, dass er bei Museumsbesuchen oft ein dringendes Bedürfnis verspüre, aus dem Fenster zu sehen. Das Bedürfnis gehe jedoch mit einem schlechten Gewissen der ausgestellten Kunst gegenüber einher. Mit dieser Arbeit (The Outside) erlaube er den Betrachtenden nun gleichzeitig Kunst anzusehen und aus dem Fenster zu schauen. Man mag hier vielleicht an Immanuel Kants "Ding an sich" denken, das wir nicht objektiv erkennen können, sondern lediglich erfassen, was es jeweils für uns ist. Die Gesamtheit dieser Erscheinungen wäre die Außenwelt – the Outside: letztlich so konstruiert und brüchig und flüchtig wie die Kunst? Oder wird das Außen, durch das Glas der Vitrine betrachtet, gleichsam Kunst?

Assoziiert dazu findet sich die Arbeit Buchempfehlungen von Isabelle Graw, ein eichernes Eckregal, auf dem eine Siegfried-Kracauer-Biographie, Angelika Klüsendorfs Roman Jahre später sowie Merlin Carpenters noch eingeschweifter Essay The Outside can't go outside stehen.

Mit Vitrine und Regal scheint Warburg ebenso auf die "Lazy art" der Rundgänge der Städelschule ("ein paar an die Wand gelehnte Dachlatten") anzuspielen, wie einen ganz großen konzeptuellen Wurf zu vagen bzw. direkt wieder zu brechen: AS A JOKE.

Thomas Dierkes